**In-oder auswendig? Vom Lernen in der Konfirmandenzeit**

Fragt man heute „Goldene Konfirmanden“ nach ihrer Konfirmandenzeit vor 50 Jahren, erhält man oft ein düsteres Bild. Das Auswendiglernen von Gebeten und biblischen Texten stand im Vordergrund, mit dem Pfarrer wurden die Zehn Gebote und das Glaubensbekenntnis gepaukt und am Ende dieses strengen Unterrichtes stand eine Prüfung, die erst das Tor zur Konfirmation öffnete. Die Konfirmationsbilder der damaligen Zeit geben Zeugnis mit den schwarzen Kleider und den ernsten Gesichtern der jungen Leute.

Heute soll die Konfirmandenzeit nicht so sehr nach Unterricht schmecken. Unterricht haben die Jugendlichen in der Schule reichlich. In der Konfirmandenzeit sollen die Jugendlichen die Möglichkeit finden, über ihre eigenen Erfahrungen mit Gott nachzudenken und herauszufinden, welche Bedeutung der christliche Glaube in ihrem Leben haben kann.

Habe ich als Kind noch das Bild von dem lieben Gott im Himmel in meinem Herzen getragen, wie kann ich mir als junger Erwachsener Gott vorstellen in einer Welt, die fühlbar aus den Fugen gerät? Was gibt meinem Leben Sicherheit, wenn ich in eine Zukunft blicke, die mir nur unsichere Ausbildungs- und Arbeitsperspektiven bietet? Helfen Gebete wirklich? Wie geht beten eigentlich? Wo kann ich Beziehungen aufbauen, denen ich trauen kann? Was ist gut? Was ist böse? Warum bin ich getauft und was bedeutet das? Und der Gott der Muslime?

Highlights der Konfi-Zeit sind meistens die Freizeiten, oder Konfi-Camps, Auszeiten, in denen die Jugendlichen für einige Tage aus ihrem Alltag hinaustreten und unter sich mit viel Spaß, mit gemeinsamen Feiern und zum Teil langen und nächtlichen Gesprächen, versuchen, ihren Glauben zu ergründen.

Gelernt wird dabei natürlich auch – und zwar nicht wenig. Aber wenn es gut geht, vielleicht nicht so wie in der Schule, sondern indem die Konfis experimentieren, Menschen ihrer Gemeinde zu ihrem Glauben befragen, Praktika durchführen, selbst Gottesdienste vorbereiten und indem sie spielerisch den christlichen Glauben ausprobieren. Und selbstverständlich kann es auch sinnvoll sein, den einen oder anderen schönen Psalm auswendig zu lernen. Warum denn nicht?

Nur eine Prüfung gibt es nicht mehr. Denn letztlich steht am Ende der Konfirmandenzeit die Konfirmation. In der Konfirmation erhält der Jugendliche den Segen Gottes. Und dieser Segen ist immer und für jeden ganz und gar frei. Den kann man sich auch mit einer Prüfung nicht verdienen. Und niemand kann und darf den Jugendlichen diesen Segen verwehren.

An Stelle der Prüfung wird heute in unseren Gemeinden ein Vorstellungsgottesdienst gefeiert, in dem die Konfirmandinnen und Konfirmanden der Gemeinde vorstellen, was sie in ihrer Konfirmandenzeit erfahren, erlebt und bedacht haben. So kann die Kirchengemeinde Anteil nehmen. Eine interessierte Kirchengemeinde ist neugierig darauf, was in den Köpfen der Jugendlichen vor sich geht, auch wenn dies manchmal anstrengend ist.

Anne, Jörg und Niklas bereiten den Prozess gegen Jesus als kleines Theaterstück für den Passionsgottesdienst vor und kommen zum Schluss, dass Jesus zu Recht verurteilt wurde. Im Vorstellungsgottesdienst klagen Björn und Irina Gott an, eine ungerechte Welt geschaffen zu haben. In den selbst formulierten Glaubensbekenntnissen der Gruppe finden weder Jungfrauengeburt statt, noch spielt der Heilige Geist eine Rolle. Stattdessen ist Jesus ein guter Freund, der auch ein Geheimnis für sich behält.

Und was würde passieren, wenn der Vater beim Abendessen einmal fragt nach dem, was der Sohn oder die Tochter in der Konfirmandenzeit eigentlich macht und mit welchen Fragen er /sie sich beschäftigt, welche Antworten er/ sie gefunden hat?

Früher hat der Pfarrer, denn Pfarrerinnen gab es damals kaum, den Konfirmandinnen und Konfirmanden den Katechismus beigebracht und dies wurde vor der Konfirmation abgefragt. Heute ist es ein Team von Ehrenamtlichen sowie Pfarrerin und Pfarrer, das gemeinsam mit den Jugendlichen hinterfragt, auf welche Weise sich christlicher Glaube auswirken kann. Je mehr ernsthafte und ehrliche Gesprächspartner ein Konfirmand findet, sei es in der Gemeinde, in der Schule, im Freundeskreis oder in der Familie, um so größer die Chance tragfähige Antworten zu erhalten.